

Die Kultur liegt uns persönlich seit vielen Jahren am Herzen. Mit dem vorliegenden Buch haben wir uns und Ihnen zum 111-Jahr-Jubiläum des Hotels Schweizerhof deshalb ein besonderes Geschenk gemacht.

Wir möchten an dieser Stelle allen ganz herzlich danken, die einen Beitrag zu diesem Projekt geleistet haben. Ein spezieller Dank geht an unseren «Mann für die Kultur» Urs Heinz Aerni. Dank seiner Passion für alles Kulturelle und seinem großen Beziehungsnetz dürfen wir diese Sammlung aus Geschichten, Gedichten, Erzählungen und historischen Bildern in den Händen halten und genießen. Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim

Durchblättern, Betrachten und Lesen.

*Andreas und Claudia Züllig-Landolt
Gastgeber
Hotel Schweizerhof Lenzerheide*



Arno Camenisch
In die Berge

Ich war auf dem Weg in die Berge, wo ich zu einem Jubiläumsfest eingeladen war, und freute mich bereits aufs Essen. Denn das Schöne an Jubiläen ist das Essen. Bis man sich aber an die Tröge machen kann, kommen meistens noch die Reden. Als Headliner angekündigt, geraten sie entweder dermaßen flach, dass sie von den Bauchgeräuschen der Gäste übertönt werden oder in Vergessenheit geraten, noch bevor sie fertig sind, oder sie fahren einem dermaßen in die Knochen, dass man danach für den Rest der Tage geschädigt ist. Den Bündnern wird sowieso nachgesagt, dass sie schweigsam seien, hinter vorgehaltener Hand sogar, dass sie

nur den Mund aufmachen würden, um zu essen.

Ich habe nur drei Jubiläumsfeste miterlebt, das erste, als ich noch kaum stehen konnte, aber das konnten die Gäste am nächsten Morgen auch nicht mehr. Es war das Hundertjährige der Helvezia, der Beiz meiner Tante. Das Fest hatte in den frühen Nachmittagsstunden vom Samstag begonnen und endete irgendwann in den Morgenstunden mit dem ersten Läuten der Kirchglocken zur Sonntagsmess, der Herrgott im Himmel hatte also auf den Tisch gehauen und gesagt: so, basta.

Das zweite Jubiläum war an einem Sonntag auf der Alp, auf der ich die Sommer als Kind mitten unter Kühen verbringen musste. Dieses Mal war man so schlau gewesen, das Fest erst nach der Mess zu beginnen, sodass der Allmächtige nicht dazwischenfahren konnte. Dafür artete dieses Fest umso mehr aus, am Tag darauf sah die Wiese hinter dem Stall aus

wie ein Schlachtfeld im Morgennebel, Kühe und Ziegen und Menschen und Instrumente, alles lag da kreuz und quer, und mittendrin irgendwo der Pfarrer und seine Ministranten, die die Alp gesegnet hatten vor dem Fest. Die Heiligen hatten uns verlassen in dieser Nacht.

Auch das dritte und letzte Jubiläum, an dem ich je dabei war, liegt ein paar Donnerstage zurück. Man müsste mein Alter in zwei Hälften brechen, ich war also knapp achtzehn. Anders als bei den ersten zwei Jubiläen, die sicher auch mit einer Durststrecke, mit einer Rede, begonnen hatten, blieb mir vom dritten Jubiläum vor allem der Redner in Erinnerung. Auf dem Podium stand bei brütender Hitze ein hochdekoriertes Politicus von stattlichem Gewicht und warf Sätze wie Molotowcocktails ins Publikum, dass die älteren Ehrendamen mit ihren spanischen Windmaschinen jedes Mal zusammenfuhren. Mein Gott, was für ein